

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 23 (1897)  
**Heft:** 42

**Artikel:** Den nehmt!  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-434017>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Blutig ruh'n auf Kuba Spaniens Hände . . .  
Ratlos drahtets über Oceane:  
„Ach, es ist der Anfang schon vom Ende,  
Ruhmlos sinkt in Staub die span'sche Fahne!“

Weylers Rechten ist sie stracks entglitten,  
Denn Tyrannen säen böse Samen:  
Was Canovas Spanien glaubt' erstritten,  
Bringt nur höher heute Kubas Namen!

„Freier Männer Sinn, wer will ihn dämpfen?  
Angestammter Heimat teure Scholle,  
Deine Freiheit freudig wir erkämpfen,  
Das gebeut uns Pflicht, die ehrenvolle!“

Corbeerkränze sind auf Kuba spärlich,  
Hab' von einem ein'gen nur vernommen  
Und verdient hat Weyler ihn doch schwerlich:  
Den Maceo hat ins Grab genommen!

Dort im meuchlerischen Hinterhalte  
Diesem Helden ist er zugefallen,  
Als voll Jörn in Muttererde krallte  
Seine Faust — der Geist schon in Wakhallen!

O, wie sind die rühmlichen Trophäen,  
Weylers Heldenthaten nah beisammen:  
Selbst des Dichters lebenden Trochäen —  
Leuchten keinerlei Begeißrung flammen!

Reiche Pflanzungen hast du verwüftet,  
Hunger und das Elend sind die Spuren,  
Die zu ziehen deinem Ruhm gelüftet,  
Rauchend dort in Trümmern Stadt' und Fluren!

Und so find' ich auch mit deinen Thaten  
Den Barbaren Mélac — den Zerstörer;  
Vandalismus übt' er an den Saaten,  
An den Städt' und Burgen der Empörer!

In Erinnerung ist er geblieben  
Mélac — in der Pfalz zur heut'gen Stunde  
Treu'lich hat's die Chronik uns geschrieben —  
Gibt man noch den Namen jedem — Hunde!

Aus der schweizerischen Bundesversammlung.



Herr Redaktor!  
Nicht etwa, daß ich empfindlich bin,  
aber Ihre immerwährende Reklam'e-  
rerei über meine Berichterstattung macht  
mich wütend.

Urteile ich oberflächlich, so behaupten  
Sie, es entspreche der Würde des Rates  
nicht; vertiefe ich die Referate, so reden  
Sie von vermorrhnen Zeug; made  
ich's kurz, ist es Ihnen zu lang, und  
made ich es lang, so haben Sie keinen  
Platz (oder vielleicht eher Honorarfor-  
gen, he?). Kurz, ein erbärmlicher Jam-  
mer herrscht über der ganzen Geschichte  
und es muß Niemand Wunder nehmen,

wenn man in dieser Verwirrung gelegentlich einmal den Ueberzieher auf den  
Sessel setzt und sich selber an den Nagel hängt.

Ich will nicht drohen. Aber wenn es nicht geschieht, so haben Sie das  
dem Nationalrat zu verdanken, der diese Woche so erquisit seine Arbeit aus dem  
Wege räumte, daß es selbst ein Cäsarenherz hätte rühren können. Sämtliche  
Redner beschränkten sich darauf zu erklären: „Meine Herren! Das vorliegende  
Traktandum ist kein politisches, obchon Herr Forrer den Herrn Pythou am  
Craväthen genommen hat!“ Und 98 gegen 25 stimmten dieser Ansicht bei, und  
damit war das „Unfall- und Krankenversicherungsgesetz“ aus der Taufe gehoben  
und für den Zivilstand trocken gelegt. Man hat große Hoffnung, das lebensfrohe  
Mädchen durchzubringen, obchon der Herr Decantins, wie er sich groß machte,

kein Sozialdemokrat sei. Aber man vergesse nicht: Was der Teufel nicht thut,  
das thun seine Apostel.

Da ging plötzlich ein Leuchten durch den Saal, eine freudige Aufregung  
erfaßte alle Geister und die glänzenden Blicke Aller hingen an dem begeisterten  
Savonarola, welcher mit der Wucht der Ueberzeugung die Vernichtung des fünf-  
lbers verlangte. Sogar Herrn Häuser funfelte eine Perle im Auge und als er in  
feierlicher Mächternheit die bundesrätliche Zustimmung zu der Motion Joos  
gab, da erinnerte sich ein Jeglicher lebhaft, daß der Bund ja längst die farge  
Löhnung den Landesvätern in Gold auszahlen läßt und von halben oder viertels  
Napoleons gar nie die Rede ist. Wäre es nicht des seltenen Genusses wegen  
gemein, hätte man diese Motion aus besagten Gründen als überflüssig betrachten  
können. Die fünfster sind die Proletarier unter den Geldsäcken, welche hier  
graffieren, und man erachtet dieserhalb groß Aufsehens davon als überflüssig,  
obgleich eine Anzahl von Reportern dem entwerteten Gefindel noch immer ver-  
trauensvoll die Hände hinhält. Herr Joos geht schweren Gang, ich weiß es, und  
es kam ihm leicht passieren, daß er mit dieser einen Motion den Erfolg aller  
seiner früheren ansöcht. Sie transit gloria mundi! auf deutsch: Und neues Leben  
blüht aus den Ruinen!

Wullschlegel, der schweizerische Bebel und Liebnecht, richtete mit  
seiner Interpellation ein gewaltiges Blubad an. Sämtliche Militärs im Saal  
wegten im Geiste schon ihren Säbel und es wäre Herrn Wullschlegel jedenfalls  
gegangen wie dem heiligen Sebastian, hätte ihn Herr Müller nicht mit dem  
Obergeneralsäbel vorher dahingestreckt, in der Meinung. Die Soldaten haben es jetzt  
wieder gehört, daß das Militärdepartement nicht nur ein strafloses, sondern  
noch mehr ein liebebedürftiges ist, womit hier abgebrochen wird.

Trülliker.

Kaiser Wilhelm als selbständiger Dramatiker.

Bisher hat der Kaiser Wilhelm seine dramatischen Dichtungen unter der  
firma Lauff ausführen lassen. Jetzt aber will er dem Lauff den Lauffpaß geben  
und selbständig auftreten. Er hat sogar schon ein Drama fertig. Der Held des-  
selben ist — er selbst. Der Titel dieses Dramas wird lauten: „Kaiser Wilhelm  
der Wortreiche, ein Hohenzollern-drama.“ Die erste Aufführung wird im Opern-  
haufe stattfinden, und für dieselbe sind bereits folgende Bestimmungen getroffen:

Die Vorstellung wird mit einem Prolog eröffnet, gedichtet und gesprochen  
vom Kaiser selbst, der in eine mittelalterliche Rüstung gehüllt sein wird. Dieser  
Prolog wird zugleich sein neues politisches Programm enthalten.

Was die Aufführung selbst anbetrifft, so ist die Anordnung getroffen, daß  
das Publikum sich nach jedem Akt erheben und fünf Minuten lang Beifall klatsch  
ent muß. Der Kaiser wird dann in Begleitung seines ersten Kammerdieners auf der  
Bühne erscheinen, und Letzterer hat sich vor dem Publikum zu verneigen, welches  
sich wiederum vor dem Kaiser verneigen muß. Zum Schluß des Stückes allge-  
meines Bauchrutschen und Absingung der patriotischen Lieder: „Heil Dir im  
Schaupielersanz“ und „Ich hab' mich ergeben“.

Darauf wird der Kaiser sämtliche Zeitungskritiker zusammenrufen lassen  
und ihnen befehlen niederzuknien. Dann wird er ihnen die Kritik diktieren,  
welche er am nächsten Tage in den Zeitungen zu lesen wünscht. Jede andere  
Kritik wird als Majestätsbeleidigung bestraft. Die höchste Strafe soll darin be-  
stehen, daß der betreffende Kritiker sich das Kaiserdrama dreimal hintereinander  
ansehen muß.

Den nehmt!

Ein Zivilist sei nicht im Fall,  
Kreta zu governieren;  
Vonnöten sei ein General,  
Um recht zu operieren.  
Den Weyler nehmt, der hat's probiert

Mit Sengen, foltern, Schlachten,  
Wie man die Völklein operiert,  
Die nach der Freiheit trachten.  
Ein Zivilist solch' Ding nicht kann,  
Den Weyler nehmt, er ist der Mann!

Neues Examen.

Zu den Fragen, welche die deutschen Sozialdemokraten an solche Wahl-  
kandidaten richten wollen, denen sie ihre Stimme zu geben gedenken, kommen  
nuerdings noch folgende hinzu:

„Sind Sie eventuell bereit, den Landtag „verleuchen“ zu lassen und wie  
gedenken Sie das anzufangen?“

„Werden Sie, wenn Ihre Vermögensverhältnisse einmal derangiert sein  
sollten, Sozialdemokrat werden?“

„In Anbetracht des warmen Abendbrodes für Soldaten, sind Sie für  
Häring mit Bratkartoffeln- oder warme Würstchen mit Mostsch?“

Eine Reihe weiterer Fragen arbeitet das Comité noch aus.

La France spricht:

Wie man auch lärmt und wie man auch spektakelt,  
Den Dreifus hab' ich fest, da fehlt nichts dran,  
Als nur die Pythia noch, die mir orakelt,  
Ob er mir nicht — o Pein! — entwischen kann.

Eine Radangeschichte.

Karlchen, der Sohn eines gewissen Herrn Müller, ist ein solcher Skandal-  
macher, daß seine Mutter genötigt ist, den Rat eines Spezialnervenztes in  
Anspruch zu nehmen. Karlchen wurde nun einer bösen Tante anvertraut; allein  
diese war nach wenigen Wochen durch Karlchens Radaumachen so mürrde ge-  
worden, daß sie fortan eine gute Tante war. Aber Karlchen schickte sie nach  
Hause. Ebendahin gelangte er aus verschiedenen Pensionaten zurück. Neulich  
traf ich Herrn Müller.

„Nun, wie geht's Ihrem Karlchen?“

„Danke, vorzüglich; ich habe ihn einem österr'eich'schen Parlamentsmit-  
glied in Pension gegeben, und neulich schrieb er mir, „Karlchen wäre ihm zu still.“